Alles in allem aber handelt es sich bei vorliegender Clavierschule um ein Werk von großer pädagogischer Bedeutung, weshalb es wohl der rechte Weg war, demselben im Interesse der Kunst und aller Clavierspielenden hier eine Besprechung mit besonderer Bezugnahme auf die allgemeine musikalische Erziehung zu Theil werden zu lassen. W.

K.Wh. Rabich in effigie als Studienkopf. — Unsere Leser haben dieser Tage die Aufzeichnungen unseres Mitbürgers, des Posaunenvirtuosen par excellence Moritz Rabich, gelesen. Es wird sie interessiren, daß ein namhafter Leipziger Künstler (aus unserer Alfred Rentzke's Schule), Louis Schulz, ein Brustbild des Tonkünstlers gestochen hat, das als ein wahres Kunstblatt um so mehr zu begrüßen sein dürfte, als es auch in seiner ganzen äußeren Erscheinung an classische Meisterwerke früherer Jahrhunderte sich anschließt (Druck von F. A. Brockhaus). Der Stecher hat es nach alter Malersitte auf der Rückseite selbst sozusagen bezeichnet: „Louis Schulz fecit. Bos[o]lin[i.] 1886" in der obern linken Ecke, dann rechts und links vom hergestellten Charakterkopfe: „Anfang Star 71" — Freund Rabich erscheint in Hut und Reformmantel, eine „lorische", alte Künstlerfigur, die so wenig Modernes an sich hat, daß man sie füglich in das Zeitalter Van Dyk's versetzen könnte, an dessen Bildnisse berühmter und gefürsteter Zeitgenossen das Portrait fürwahr deutlich genug erinnert. Verhehlen wollen wir aber nicht, daß es nur seltenere Momente sind, wo Rabich's Augen so ruhig „in die Welt" blicken als auf diesem Bild. Der alte Herr ist bekanntlich noch immer von übersprudelnder Lebenskraft. — (Derselbe Künstler Schulz hat beifällig auch ein in der Dresdner Galerie befindliches Gemälde von einem Canaletto, den Zwinger in Elbflorenz darstellend, durch einen sehr gelungenen Stich verwirklicht und somit seine gleich große Befähigung auf einem andern Gebiete, dem der Stadtprospekte und Landschaften, wacker dargethan). — Dr. Alfred Dörffel, den wir gern immer wieder citiren, so oft überhaupt auf das Gewandhaus zurückzukommen ist, erwähnt Rabich's, seines speciellen Waldenburger Landsmannes, Auftreten im alten Hause sowohl in der Statistik, als in der eigentlichen Geschichte der Gewandhausconcerte. In letzterer theilt er S. 223 das Programm des Extraconcertes mit, das der selbst von einer Jenny Lind und einer Schrödder-Devrient bewundernswerth durch Frauenhand ausgezeichnete Virtuos am 2. December 1867 gab, unterstützt durch die Sänger, durch Reinecke und David. Uebrigens war Rabich schon im Winter 1847/48 (unter Gade's Leitung) im Abonnement-Concert aufgetreten.

* In Coburg werden nicht weniger als drei Opern-Novitäten von Bedeutung im nächsten Herbst auf die herzogliche Hofbühne gebracht. Es sind dies Richard Wagner's „Meistersinger von Nürnberg", C. M. v. Weber's „Die drei Pintos" und J. S. Gotthardt's „Dana". Die Hofmaler Herren Professoren Gebrüder Brückner, welche sämmtliche Decorationen für die „Meininger" und das Wagner-Theater zu Bayreuth geschaffen, sind bereits auch mit Herstellung der Decorationen für die „Meistersinger" in Coburg beschäftigt.

‡ Pasdeloup's musikalische Bibliothek unter dem Hammer. — In Paris hat die Versteigerung von Pasdeloup's Sammlung (15 000 Partituren, vertheilt auf 329 Nummern) einen Erlös von nur 6273 Franken ergeben. Pasdeloup hatte 100 000 Franken als Kaufpreis gefordert gehabt.

* Notizen. Das Stuttgarter Musikfest, welches am 20. d. seinen Anfang nehmen sollte, wird wegen der allgemeinen Trauer voraussichtlich erst im nächsten Monat abgehalten werden. — Bezüglich der Erkrankung des Herrn Hofcapellmeister Levi, des hochverdienten Leiters der Münchener Oper, wird der „Badischen Landeszeitung" von bestunterrichteter Seite mitgetheilt, daß die von verschiedenen Blättern wiedergegebene Notiz, nach welcher der Zustand des Künstlers als ein sehr bedenklicher geschildert wurde, der thatsächlichen Begründung vollständig entbehrt. Hermann Levi weilt gegenwärtig in Carlsbade und absolvirt daselbst eine kurze Kalmwasser-Cur zur Stärkung seiner angegriffenen Nerven. Von irgend welchem tiefern Leiden ist keine Spur bei ihm zu finden, so daß der ausgezeichnete Dirigent nach Beendigung seiner Cur seine künstlerische Thätigkeit bald wieder aufnehmen dürfte. — Hierbei ist auch zu bemerken, daß Herr Capellmeister Dessoff in Frankfurt a. M., welcher ebenfalls von einigen Blättern irrthümlich als krank gemeldet wurde, sich der besten Gesundheit erfreut. — Die von Freunden der verstorbenen Königlichen Hofopernsängerin Johanna von Chilany auf dem katholischen Kirchhofe, Liesenstraße 8, in Berlin gewidmete Denkmale ist nunmehr vollendet, so daß sich die Grabstätte bereits am Geburtstage der Verstorbenen, am 19. d., in würdiger Form präsentirt hat. — Der Nachfolger Herrn v. Prasnast's in der Leitung des Königlichen Hoftheaters von Hannover, Graf v. Oeynhausen, weilt in Wien, wo er sehr fleißige Bühnenstudien betreibt. Graf Oeynhausen, dessen officielle Ernennung zum Intendanten in Kürze erfolgen wird, widmet sich hier in erster Reihe dem Hof-Opernheater, das er während der Othello-Vorstellung auch hinter den Coulissen eingehend besichtigte. — Auf dem Lorenzinistrichhofe zu Breslau ist dem verstorbenen Domcapellmeister Professor Dr. Moritz Brosig ein Denkmal in Gestalt eines 2.77 m hohen Obelisken mit Inschrift gesetzt worden. — Der Tonkünstlerverein zu Dresden hat in seiner jüngst abgehaltenen Generalversammlung, außer einigen Ehrengaben und Unterstützungen, folgende Bewilligungen genehmigt: 400 ℳ der Unterstützungskasse des Musikpädagogischen Vereins zu Dresden, 100 ℳ der Pensionskasse für Musiker des „Allgemeinen deutschen Musikerverbandes", 300 ℳ dem Directorium des Königlichen Conservatoriums behufs Gewährung einer Freistelle an einen talentvollen bedürftigen Instrumentalisten, 150 ℳ dem Comité zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Componisten Friedr. Schneider in seinem Geburtsorte Waltersdorf, 150 ℳ für das Marschner-Denkmal zu Zittau. — Capellmeister C. M. Ziehrer arbeitet an einer Operette, welche „Ein Deutschmeister" betitelt und für das Carl-Theater in Wien bestimmt ist; das Libretto haben die Herren Genée und Zappert geschrieben. — Das neue Concerthaus in Mainz wird im Saal 800 Sitzplätze und auf den Seitengalerien noch 300 Plätze haben. — In Frankfurt a. M. brachte die zur Neige gehende Saison am 10. Juni im Opernhause zwei Novitäten: das einactige Kitmerische Liederspiel „Am Wörthersee" von Thomas Koschat und das dreiactige Ballet „Die verwandelte Katze" von Joseph Hellmesberger jun. Das letztere war in der Bearbeitung des früher in Leipzig engagirten Balletmeisters Gyurian den Mitteln der Frankfurter Bühne angepaßt und fand namentlich im zweiten Acte durch die graziöse Darstellung der Titerelle (Fräulein Ehl) eine beifällige Aufnahme. Die Popularität des Liedersängers Koschat sicherte auch dem einactigen Singspiele desselben einen ungemein freundlichen Erfolg. — Der bekannte Impresario Mapleson, früher Director der Italienischen Oper von Her Majesty's Theater zu London, der kürzlich mit Passiven im Betrage von 40 000 Lstrl. in Concurs gerieth, ist von seinen Verbindlichkeiten in einer für ihn befriedigenden Weise befreit worden. Forderungen in Höhe von 25 000 Lstrl. wurden zurückgezogen und die übrigen 15 000 Lstrl. sind mit einer von seinen Freunden aufgebrachten Summe von 500 Lstrl. beglichen worden. Der Londoner Bankgerichtshof hat diesem Arrangement seine Genehmigung ertheilt.

Leipziger Lehrerverein.

In der Sitzung am 14. Juni macht der erste Vorsitzende zunächst einige geschäftliche Mittheilungen.

Sodann erhält Herr Bernstein das Wort zu seinem Vortrage über Physio-Mechanik (Theorie der „qualificirten Bewegungen").

Der Herr Referent versteht unter Physio-Mechanik einen wissenschaftlichen Zweig, welcher sich die Aufgabe setzt, über die Kunstfertigkeitsbewegungen möglichst genaue Vorstellungen zu geben. Es kommt dabei — sobald ein praktischer Zweck ins Auge gefaßt wird — nicht auf anatomisch-physiologische Verhältnisse an, da ein Zusammenhang zwischen willkürlichen Bewegungen und ihnen durchaus fehlt. Für alle Diejenigen, welche irgend eine Kunstfertigkeit betreiben, ist die genaueste Kenntniß der bewußten willkürlichen Bewegungen von hoher Bedeutung. Hauptsächlich kommen hierbei in Frage die Bewegungen unserer Arme, Hände, Finger.

Gar Mancher wird meinen, daß er sich über die bei seiner Kunst nöthigen, beziehungsweise möglichen Bewegungen vollkommen klar sei. Die folgenden Ausführungen werden aber zu beweisen suchen, daß dies keineswegs in ausreichendem Maße der Fall ist.

Nach einigen kurzen physiologischen und anatomischen Bemerkungen über die Natur der vitalen Bewegungen erläuterte Vortragender die „einfachen" Bewegungen des Armes. Die Winkel- und Rollbewegung des Ober- und Unterarmes und die beiden Winkelbewegungen der Hand werden jede für sich durch eine Reihe von Beispielen ihrer isolirten Verwendung im gewöhnlichen Leben in humoristischer Weise illustrirt. Sobald es sich nun um complicirte Bewegungen handelt, ist die Kenntniß der einfachen Bewegungen allein nicht genügend. Wir müssen uns vielmehr über gewisse typische, sich bei den verschiedensten Kunstfertigkeiten wiederholende Formen der Zusammenschaltung im Voraus klar sein. Diese werden vom Herrn Referenten als Fundamentalcoordinationen bezeichnet. Es sind hierbei fünf Fälle zu unterscheiden.

Das größte Interesse erregt unter diesen die als „paradoxe Bewegung" bezeichnete Coordinationsform, wobei — dem Principe des Schwingungskontrus entsprechend — Rotation eines Abschnittes um eine ideelle Axe stattfindet. Diese Bewegungsform spielt, wie Vortragender nachwies, insbesondere bei einer verfeinerten Clavier- und Violintechnik eine thatsächliche wichtige Rolle, ohne jedoch bisher erkannt und beschrieben worden zu sein. Es folgt nunmehr eine genaue Schilderung der Mechanik der Fingerbewegungen. Eine bloße Unterscheidung in Beugung und Streckung genügt nicht. Es werden die charakteristischen Einzelbewegungen der Phalangen und ihre Zusammensetzung, die Abhängigkeit der einzelnen Glieder des Vierfinger-Systems durch interessante Beispiele und einige Zeichnungen erläutert.

Die Erlernung irgend welcher Kunstfertigkeit erfolgt durch fortgesetzte Wiederholung der betreffenden Bewegungen, welche letzteren dabei in typischer Weise verfeinert werden (Optimale Bewegungsform). Diese Verfeinerung verräth sich sowohl dem Ausführenden in eigenthümlicher Weise (Subjectives Bewegungsgefühl), als auch dem Zuschauenden in der Anmuth der Bewegung (Eukinesis). Worin diese Verfeinerung besteht, ist wissenschaftlich nachweisbar. Aus einer Reihe angeführter Beispiele werden die betreffenden Verallgemeinerungen abgeleitet und als orthokinetische Normen bezeichnet. Als wichtigste der letzteren erscheint die Tendenz, jede Bewegung möglichst peripher auszuführen. In Betracht kommen ferner die Benutzung günstiger Stütz- und Anlehnungspunkte, eine bestimmte abstechende Cravatur der nicht geradlinig zu gestaltenden Bewegung, gewisse Neben- und Controlbewegungen u. s. w.

Eine gute Methodik des Ueberns muß sich über das „Wesen der qualificirten Bewegungen" klar sein. Das Zustandekommen derselben ist wesentlich bedingt durch einen bei rein mechanischen Bewegungen fehlenden Factor, der sensorischen Controle. Die Rolle derselben wird im Anschlusse an die Einzelheiten der Violintechnik eingehend erläutert. Es wird gezeigt, daß bei der Streichführung nicht sowohl das Erlernen einer absolut geradlinigen Bewegung die Schwierigkeit ausmache, sondern die subjective Fähigkeit, den Bewegungen der Violine mit dem Bogenstriche entsprechend zu folgen, letzteren also erforderlichen Falls in sein directes Gegentheil, eine complicirte Raumcurve zu verwandeln.

Es wird weiter eine auf eigenen Studien und Versuchen des Referenten beruhende physiologische Analyse des Griffprocesses bei den Streichinstrumenten, wo, wie bekannt, noch Bruchtheile von Millimetern, tausendste Theile der Gesammtbewegung zu unterscheiden sind, gegeben. Die so gewonnenen exacten Begriffe lassen es verständlich erscheinen, wie die vielfach empfohlene Fingergymnastik (Zaksen) nur einerseits bedingungsweisen Nutzen haben kann, da die Lehrer der Schwierigkeit ebensowohl die rückwärtsliegenden Abschnitte sind und deren Lösung nur beim eigentlichen Spiele selbst erfolgt. Hingegen wird auf den großen Nutzen hingewiesen, welchen die sogenannte Ambidexterität, d. h. die gleichmäßige Verwendung beider Hände mit sich bringt, und dies Beispiel und die Aussprüche einiger berühmter Ambidexter — Professor Arlt, Dreyschock — angeführt.

Der Vorsitzende spricht dem Herrn Vortragenden für den mit allseitig reichem Beifalle aufgenommenen, fast zweistündigen ernsten Vortrag, der namentlich die musikalischen Mitglieder der Versammlung aufs Lebhafteste interessirte, den Dank des Vereins aus. O. Mch.

Studien-Ausflüge des Vereins für die Geschichte Leipzigs.

II.

Hatte der erste Studienausflug, welchen der Verein für die Geschichte Leipzigs in diesem Jahre unternahm, nach Zeitz, nicht ganz seinem Zwecke entsprochen und eine Wiederholung desselben in diese Wege wünschenswerth erscheinen lassen, so war dagegen der zweite Ausflug, welcher Sonntag am 3. Juni in die Flur Borna stattfand, um so lohnender. Die Theilnahme daran ließ nichts zu wünschen übrig, und ein großer Omnibus — nicht mehr der altehrwürdige, wohl längst zu seines Vätern versammelte „Lindwurm" — hat kaum des Raumes genug, um die rüstige Forschergesellschaft in sich aufzunehmen. Dabei war das Wetter prächtig, die Stimmung gehoben und das Gesicht fett und bequem — was Wunder daß die ganze Gesellschaft in bester Laune den Ergebnissen des Tages entgegensah.

Auf der alten Bornaischen Straße, die sich „am Kreuze" bei Connewitz links von der Chaussee abzweigt, rollen wir in flottem Trabe bis Tröbern, wo der erste Halt gemacht und der Weg nach der hochgelegenen Kirche eingeschlagen wurde. Dieselbe ließ der Patron Freiherr Theodor Anzuß von Hohenthal auf Crostewitz von 1750 bis 1755 erbauen, in welchem letzteren Jahre sie Dr. Stemler, als Vater des bald hernach verstorbenen Leipziger Superintendenten Dr. Deyling, einweihte. Die Armuth der Kirche bestimmte 1820 den Gerichtsherrn, Geheimen Rath Grafen Friedrich Wilhelm von Hohenthal, ihr ein Legat von 2000 Thalern zu überweisen. Beim Anstrich des neuen Altars verunglückte der Maler Reinhold aus Lausigk. Aus der alten Kirche sind noch einige Grabsteine aus dem 16. Jahrhundert vorhanden. Der ältere Stein zeigt in Ritterrüstung den Ordinarius Georg von Breitenbach, welcher 1554 Crostewitz von Rudolf von Zehmen erkauft hatte und 1571 starb, sowie ein zweiter seinen Sohn, Cäsar von Breitenbach, der 1580 mit Tode abging. Zwei Frauengestalten aus derselben Zeit sind als Beate von Seydewitz und eine Pfänglin, diese in bunten Farben dargestellt, bezeichnet. Sonst bietet die Kirche wenig Bemerkenswerthes. An der Friedhofspforte ist eine eingemauerte Kreuzigung von 1669, die viel älter scheint, der Beachtung werth. Auf dem Gottesacker beschattet eine Trauerriche das Grab von drei Officieren des 10. preußischen Infanterie-Regiments, Bataillonschef und Ritter des Eisernen Kreuzes von Fritzsch, Major von Lessel und Lieutenant von Buchholz, die hier am 16. October 1813 im Kampfe fielen. Längs des Friedhofsbaues, ihnen zur Seite, schlummern noch 554 gefallene Krieger. Wir fanden das Holzkreuz auf dem Officiersgrabe umgebrochen und das Bildschild, worauf die Inschrift gänzlich erloschen, am Boden liegen. Da die Inschrift sich in einem Führer von Otto Moser — „Die nahe und weitere Umgebung Leipzigs" — doch thatsächlich erhalten hat, so nahmen wir, mit betreffender Bewilligung, das Bildschild an uns, um es zu reinigen, mit neuer Schrift zu versehen und an seinem alten Platze unter der Trauerriche, der es fünfundsiebzig Jahre unerhalten, wieder aufzustellen. Die Gefahr an jenem Schlachttage war so groß, daß die Gemeinde sich in die Pfarre und Kirche flüchtete, und als sie auch hier keine Sicherheit fand, unter Anführung ihres Pfarrers, Magister Palm, über die Gösel und Pleiße nach Gaschwitz und Stötteritz entwich, bis durch die Einnahme Leipzigs das Drangsal vorüberging.

In dem stattlichen, mit schattigen Garten versehenen Gasthofe zu Tröbern wurde gefrühstückt. Alles war vortrefflich und das Bier so ausgezeichnet, daß es mehrere bewährte Bierschwärmer sogar für Pilsener schlürften. Einen Besuch des nahe bei Tröbern aufgefundenen vorchristlichen Gräberfeldes, aus welchen viele Aschenkrüge mit Gebeinen und Schmucksachen zu Tage gebracht worden sind, mußte die bemessene Zeit des Programms.

Von Tröbern ging es nach Mölbis, wo wir in dem hübschen Gasthofe ein gutes Mittagsmahl fanden. Mölbis ist wahrscheinlich das Milanistori, dessen Zehnten Graf Wiprecht von Groitzsch 1106 dem Pegauer Kloster schenkte. Ein Hermann von Meledeg kommt 1230 als vornehmer Zeuge, sowie 1278 Eckard von Milbeg als „Dominus" vor, was zu dieser Zeit viel sagen wollte. Dann finden sich als Besitzer von Mölbis um 1472 Hans Kron Haugwitz auf Heubitz, Markkleeberg, Flößberg, Puchau und Neukirchen, 1488 Melchior von Ekdorf, 1574 Georg von Haugwitz, 1579 Jeneratz von Starschedel der Aeltere, 1640 Dietrich von Starschedel, 1650 Jeneratz von Starschedel der Jüngere, 1670 Wolf Hildebrandt von Gubäde und 1674 Hans von Zehmen auf Oetzsch. Der nächste Besitzer wurde Christoph Dietrich von Bose auf Frankleben und Nickern, der als Geheimrath und Minister starb. Sein Sohn, Adam Heinrich von Bose, trat 1689 als Soldat in das kursächsisch sächsische Heer, wo er bis 1710 zum Generalmajor befördert wurde, die Kirche, und zwar nach dem Modell der Merzburger Capelle, sowie das Herrenhaus erbaute und in Mölbis ein ruhiges, beschauliches Leben führte. Sein Bild in Lebensgröße, das ihn im Küraß und Büffelkoller darstellt, kennzeichnet ihn als einen wackern, energischen Krieger. Noch als fast achtzigjähriger Mann mußte der General Bose im Jahre 1747, wo er Gouverneur der Festung Wittenberg war, sich auf kurfürstlichen Befehl dem in Dresden anwesenden König von Preußen, Friedrich II., vorstellen. Er starb in Mölbis am 21. Mai 1749, lebt aber heute noch im Munde des Volkes als — Hexenmeister fort. Es sind von ihm viele Wundergeschichten im Umlauf, die nur den Beweis liefern, daß der General ein Magier, weit über seine Zeit hinaus gebildeter Mann gewesen sein mag. In einem verborgenen Gewölbe des Schlosses soll noch ein Schatz, den er auf seinen Kriegszügen erpreßte, vorhanden sein, nach welchem von gläubigen Nachfolgern im Besitz des Rittergutes, freilich vergeblich, wiederholt Nachgrabungen angestellt worden sind. Um sich nach seinem Tode vor der Gewalt des Teufels zu schützen, befahl der General, anstatt ihn, wie andere Leute, drei Ellen tief zu begraben, deren sechs zu nehmen. Mit dem Teufel mußte er aber im Bunde stehen, denn die alten Leute wußten davon viel zu erzählen. So ließ er einst, als gerade Danzig belagert wurde, seinen Kutscher in der Nacht anspannen und befahl ihm, bei Leib und Leben sich nicht umzuschauen und in Teufels Namen draufloszufahren. Wie auf Sturmesflügeln sauste das Gefährt durch die Luft. Da blieb die Peitschenschnur des Kutschers an einer Thurmspitze hängen, und als er sich darnach umschaute, stürzte er vom Bock und lag zerschmettert am Boden. Der General ergriff nun selbst die Zügel und die Höllenfahrt ging weiter. Bei Danzig angelangt führte er, mit Hülfe böser Geister, die Festung und war in wenigen Stunden wieder in Mölbis. Als aber die Mölbiser von dieser neuen Heldenthat ihres Grundherrn hörten, behaupteten sie steif und fest, er sei in Danzig und Mölbis zu gleicher Zeit gewesen, eine Behauptung, die in der ganzen Umgegend Glauben fand und nicht wenig dazu beitrug, die Scheu vor dem General-Bose noch zu vergrößern. Die Wundergeschichten leiten von Neuem auf, als vor wenigen Jahrzehnten eine Frau von Brandt in der Gruft des Generals beigesetzt, aber bald nachher wieder aus derselben erhoben und der Sarcophag gegenüber beerdigt worden war. Es heißt, der Tode hätte diesen Eindringling nicht gelitten. Die Wahrheit lag aber darin, daß die Verstorbene nur so lange, bis das für sie auf dem Kirchhofe aufgemauerte Grab fertig geworden, in der Bose'schen Gruft beigesetzt wurde. Freunde von gruseligen Volkssagen können sich in Mölbis noch viele andere Geschichten von dem alten General erzählen lassen.

Der Bruder des Generals, Christoph Dietrich von Bose auf Frankleben, war ein gelehrter und staatsklarer Mann, der als Geheimer Rath in sächsischen Diensten viele Anfeindungen und Kränkungen erfuhr und deshalb als Reichsrath in kaiserliche Dienste trat. Der Kurfürst rief ihn zwar wieder zurück, aber die alten Feinde waren ihm geblieben. So kam es, daß er 1738 als Staatsgefangener auf die Pleißenburg in Leipzig gebracht wurde, wo er am 23. November 1741 auch gestorben ist. Die Wittwe des Generals, Magdalene Sophie geborene von Hesler, starb am 25. Januar 1752 und vererbte ihre bedeutenden Besitzungen dem einzigen Sohne, Carl Heinrich Niklas Bose, der als Oberstlieutenant der Cavallerie am 8. Juni 1782 mit Tode abging und das Gut seinem Sohne Carl Adam Heinrich überließ, dem letzten Bose auf Mölbis. Er war weiterhinaus und trotz seiner etwas vorgebeugten Figur Lebemann vom reinsten Wasser und hoher Verehrer ländlicher Frauenschönheit. Auch über ihn ließ sich manches Ergötzliche mittheilen. Er verkaufte Mölbis noch bei Lebzeiten an den Advocaten Wilhelm Conrad Lange in Leipzig, der es bald an Christoph Wuttke überließ. Der nächste Besitzer wurde der preußische Geheimrath Gern für seine Frau, die bereits Gerlich und Faulenanger besaß, und bald nachher kaufte das Gut der Rittmeister Christian Adolf von Hopfgarten. Im Jahre 1816 erwarb Mölbis der preußische Lieutenant a. D. Joachim Friedrich Gustav Brandt von Linden, nach dessen 1854 erfolgtem Tode es der Kaufmann Georg Wilhelm Münning in Leipzig an sich brachte, dessen Familie es noch besitzt.

Ueber die frühere Geschichte von Mölbis giebt es nur spärliche Nachrichten. Wo jetzt das Schloß steht, soll eine Propstei gewesen sein, von welcher ein Gang nach einer Capelle führte, deren Standort der Mierzsch heißt. Das verschwundene Dorf Crossen, jetzt ein Vorwerk, war nach Mölbis eingepfarrt. Bei dem Bauernaufstande im Jahre 1525 befanden sich unter den Aufrührern auch zwei Bauern aus Mölbis, Sußmund Kretschmar (der Gastwirth) und Brosius Graul, sowie aus Teuges Hans Krebs, aus Deutzen Martin Schuster und aus Langenleube Hans Hartung. Am 12. Juli 1525 wurden Sußmund, Krebs, Schuster und Hartung auf dem Markte zu Altenburg enthauptet, Graul aber begnadigt. In Unkersdorf hatten die aufständischen Bauern dem Pfarrer ein Faß Bier ausgetrunken, ihm Kleider und Geräthe genommen und seine Baarschaft, bestehend in 15 ℔, geraubt. Das Pfarrarchiv zu Mölbis vernichteten 1637 die Kaiserlichen. Hier wurde 1677 der berühmte Theolog Dr. Zeibich geboren, welcher Superintendent in Eilenburg und dann in Merseburg wurde und als Professor in Wittenberg starb. Im Jahre 1488 vertauschte der Pfarrer das 24 Acker haltende Streithölzchen oder Heiligenholz gegen die Wiesung Außendorf an Georg von Kitscher; jetzt gehört es zu Zeibig. Auch eine merkwürdige Blitzgeschichte läßt sich von Mölbis erzählen. In der Nacht des 27. Juni 1764 träumte der Magd des Gastwirthes, der Blitz schlage mitten durch ihr Bett in den unter ihrer Kammer befindlichen Kuhstall. Sie erwachte, schlief wieder ein und hatte denselben Traum. Nochmals erwachend hörte sie es donnern. Eilig sprang sie auf, um die Herrschaft zu wecken, hatte aber kaum die Kammer verlassen, als ihr Traum zur Wahrheit wurde. Der Blitz fuhr durch ihr Bett in den Kuhstall, zündete das Haus an und tödtete mehrere Kühe.

Von Mölbis, wo Herr Pastor Haan uns freundlich zur Seite stand, fuhren wir nach Tragis, einem Dorfe, das zur Grafschaft Groitzsch, und 1106 zu den Orten gehörte, deren Zehnten der Merseburger Bischof Alboin dem Pegauer Kloster zuwiesen. Vor Jahrhunderten war hier ein Edelhof, nach welchem sich 1216 in einer der ältesten Leipziger Urkunden, der vom Erzbischof Albert von Magdeburg und Bischof Eckhard von Merseburg errichteten Sühne zwischen dem Markgrafen Dietrich und der Stadt Leipzig, als einer der Zeugen, Ritter Albert von Dreyzig nannte. Ein Ritter Siegfried von Dreyzig kommt auch 1293 vor. Die hiesige Kirche wurde 1739 erbaut und 1887 restaurirt; der Thurm ist neu und ein Werk des Baumeisters Langer in Großzschocher. Das Altargemälde schenkte der Kirchenpatron, Herr Münning. — Des Bauergutsbesitzers Hans Krebs aus Tragis, der 1525, als einer der Anführer der aufständischen Landleute, in Altenburg enthauptet wurde haben wir bereits gedacht. Im Jahre 1579, am Jakobi, sind die von Borna dem Richter zu Tragis, an seines Sohnes Ehrentage, ins Haus gefallen und haben ihm muthwilliger Weise zwei Fuß Bier, so er aus Geimnus gebraut, genommen, das beste Faß zum Theil ausgetrunken, zum Theil auslaufen lassen, die Fenster sammt allen Gefäßen zerschlagen und überdies dem Richter, nebst noch Zweien, aus Muthwillen und Frevel übel geschlagen, Alles wegen des verletzten Vorzuges. Einen schnellen Tod fand 1724 der hiesige alte Pfarrherr Johann Sendock, indem er ihn leibend, mit der Beule auf der Nase, überraschte.

Von Tragis führte ein kurzer Weg nach Thierbach, mit einem stattlichen Rittersitze und einer kleinen Kirche. Die frühesten Besitzer des Gutes waren die Herren von Kitscher. Während des 30jährigen Krieges besaßen es Christoph und Karl von Kitscher auf Röden und Kesselshain. Thierbach hatte so furchtbar gelitten, daß das Dorf zu Kitscher gezogen wurde, und erst 1649, durch Verkauf an Hans von Cramer, wieder davon abkam. Von ihm gelangte das Gut 1650 an Heinrich von Clausbruch, einen Leipziger Handelsherrn, ferner an dessen Sohn und Enkel, einen Herrn von Zehmen, die Familie von Nostitz-Rothenburg, Herrn Martin und Herrn Thile.

Der letzte Besuch galt dem Dorfe Eyla, wo Herr Pastor Ackermann uns nach seiner Kirche begleitete, die stattlich von einer Anhöhe herabschaut. Diese Kirche soll 1106 vom Grafen Wiprecht von Groitzsch an Stelle einer hölzernen aus Stein erbaut worden sein. Im Jahre 1312 findet sich hier ein Thimo von Pla, dessen Edelhof noch 1620, im Besitz Carl von Hallevirs, vorhanden war. In der Vorhalle der Kirche fanden wir das Mittelstück eines Wandelaltares aus dem 15. Jahrhundert und auf dem Kirchenboden defsen Flügel mit werthvollen Schnitzereien, sowie ein Marienbild und Anderes. Möge dieser Altar, für welchen kürzlich ein holländischer Jude, glücklicherweise durch das Consistorium zurückgewiesen, einen Schacher versuchte, einen würdigeren Platz angewiesen erhalten. Die Glocken tragen die Jahreszahl 1404. Eine Zierde der Kirche ist ein Christusbild von Marcestrig in Weimar, das der Besitzer des eingepfarrten Rittergutes Gersewitz stiftete. — Am 4. Juni 1634 fand die Hausfrau des Pastors Arkefeld zu Eyla an einer Preßkugel, die ein Soldat nach einem Hunde abgeschossen hatte. Von hier wurde der Rückweg, zunächst nach Mölbis, angetreten, wo wir auf Einladung des Herrn Pastor Haan im Pfarrgarten noch ein gemüthliches Stündchen verbrachten, und unser Vereinsphotograph, Herr Ferdinand Thiele, der uns, diesmal von einem kleinen Adjutanten begleitet, von Leipzig aus auf flüchtigem Dreirad umschwärmt hatte, das letzte Bild — drei Kirchen und zwei Gruppen — aufnahm. Bald nach 11 Uhr trafen wir, wohl zufrieden mit dem Ergebniß unseres Studienausfluges, wieder in Leipzig ein. Otto Moser.

Nachtrag.

* Leipzig, 19. Juni. Gestern Abend 11 Uhr 10 Min. trafen mittelst der Berlin-Anhalter Bahn Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz von Schweden, Prinz Alexander von Preußen und die Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, von Berlin kommend, hier ein und reisten unter Benutzung der Verbindungsbahn mit der Bayerischen Bahn 11 Uhr 58 Min. weiter nach Franzensbad.

* Leipzig, 19. Juni. Es ist uns aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten für Kaiser Friedrich eine Anzahl von Zuschriften zugegangen, in denen Beschwerde über verschiedene Vorgänge geführt wird, die mit dem traurigen Ereigniß in Verbindung stehen. Wir wollen, da die Beschwerdeführer zum Theil hochangesehene und hochgeachtete Bürger sind, andeuten, gegen was sich der Tadel richtet, enthalten uns aber aus naheliegenden Gründen, eine Polemik daran zu knüpfen. Von zwei Seiten wird gerügt, daß hiesige Staatsgebäude, in denen hohe Behörden ihren Sitz haben, im Gegensatz zu anderen derartigen Gebäuden keine Trauerflaggen aufgezogen hatten. Dieselbe Beschwerde geht uns aus Dresden zu, wo überhaupt der betr. Einsender namentlich am Beisetzungstag Sr. Hochseligen Majestät die rechte äußere Trauer vermißt hat. Desgleichen versichert ein anderer Einsender, daß auch ein hiesiges hervorragendes städtisches Gebäude keine Trauerdecoration angelegt hatte. Eine sehr bittere Beschwerde richtet sich gegen die Art und Weise, wie in den Tagen der Trauer und insbesondere am Tage der Beerdigung des verstorbenen Kaisers in Leipzig Unfug mit Extrablättern dadurch getrieben worden ist, daß es entweder Extrablätter waren, die veraltete Nachrichten enthielten, oder daß das Ausrufen der Extrablätter in einer widerlichen, die traurigen Empfindungen des Publicums verletzenden Weise geschehen ist. Zu der letzteren Beschwerde wollen wir lediglich bemerken, daß unsererseits nur Extrablätter ausgegeben worden sind, von deren uns durch den Telegraph und den Fernsprech-Apparat direct übermittelten Inhalt wir voraussetzen mußten, daß die betreffenden Mittheilungen in Anbetracht der außerordentlichen Umstände das lebhafte Interesse des Publicums finden würden, eine Annahme, die sich auch bestätigt hat. Auf die Art des Ausrufens der Extrablätter haben wir selbstverständlich keinen Einfluß.

* Leipzig, 19. Juni. In einer am vergangenen Sonnabend abgehaltenen Sitzung der Vorsteher sämmtlicher hiesiger Militairvereine ist beschlossen worden, eine gemeinsame Trauerfeier für den hochseligen Kaiser Friedrich zu veranstalten. Die Vereine werden nächsten Sonntag mit ihren Fahnen zu einer Kirchenparade antreten, der sich ein Gottesdienst anschließen wird, dessen Abhaltung Herr Diakonus Krömer in liebenswürdiger Weise übernommen hat, und der voraussichtlich, wenn die noch außenstehende Genehmigung hierzu günstig ausfällt, in der Universitätskirche zu St. Pauli abgehalten werden soll. Ferner wurde beschlossen, den für den 1. Juli d. J. geplanten gemeinschaftlichen Ausflug der sämmtlichen Militairvereine des Leipziger Bezirks mit Rücksicht auf den Tod des deutschen Kaisers ausfallen zu lassen.

* Leipzig, 19. Juni. Die Ueberführung des des Landesverraths angeklagten Färbereibesitzers Appell nach Leipzig erfolgte am letzten Donnerstag Nachmittag mit dem 5½ Uhr in Straßburg abgehenden Schnellzuge. Derselbe wurde durch den Polizeicommissar Lingel und einen Criminalschutzmann dorthin gebracht.

— Stadttheater. Am heutigen Abend beendet Herr Eugen Staegemann sein Gastspiel, dem sich das Interesse unseres Publicums im vollsten Maße zugewandt hat. Der Künstler verabschiedet sich in den drei Einactern: „Unter vier Augen", „Ein moderner Barbar" und „Simson und Delila". — Den Schluß des heutigen Abends bildet der reizende einactige Schwank „Das Schwert des Damokles".

— Im Krystall-Palast findet auch heute und die folgenden Abende großes Concert statt. Durch die im Garten dieses Etablissements neu eingerichtete elektrische Illumination hat dasselbe wiederum eine wesentliche Bereicherung seiner Vorzüge erfahren. Das Panorama des Krystall-Palastes bleibt allabendlich ununterbrochen bis 10 Uhr geöffnet.

— Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß von morgen Donnerstag an allabendlich im Stadtgarten, Klostergasse 13 hierselbst, eine rühmlichst bekannte österreichische Damen-Capelle concertiren wird. Näheres darüber besagt der Inseratentheil.

— Der Renovationsbau unserer Thomaskirche tritt immer großartiger hervor. Kirchhaus und Chor sind abgerüstet, nur letzterer zeigt am Giebel noch etwas Gerüst, um die früher daselbst vorhandene Wetterfahne, einen fliegenden Engel mit daran befindlichem Knopfe, nebst Inhalt an geschichtlichen Nachrichten, Geldstücken und anderen Curiositäten wieder an ihren Platz zu bringen. Der Thurm ist oben zum dritten Theile vom Gerüst frei und gewährt in seinem erneuten Zustande einen freundlichen Anblick. Auf der Ostseite erglänzt unter der Haube in Goldschrift die alte Jahreszahl 1537, wo der Thurm in seinen oberen Theilen neu erbaut wurde. Der untere Theil des Thurmes, dessen nüchterne Kirchenpforte jetzt in ein stylvolles Portal umgewandelt worden ist, gehört noch dem ältesten Bau, aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts, an.

* Leipzig, 19. Juni. In Ergänzung der vor einigen Tagen gebrachten Meldung des Inhalts, daß das neben Kraft's Hôtel de Prusse am Roßplatz belegene Heber'sche Hausgrundstück von der Bildfläche verschwinden werde, um einem allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Gebäude Platz zu machen, welches den benachbarten schönen Bauwerken würdig zur Seite stehen wird, können wir mittheilen, daß nunmehr eine endgültige Entschließung gefaßt worden ist. Wir sind in der Lage, aus